

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and Price (e.g., 14 fl., 7 fl., 3 fl.).

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Ungarische Zeitung

Redactions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, im Winkelischen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. In Wien: A. Doppel.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 18. April.

Präsident Carl Szentiványi eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Als Schriftführer fungirte Peter Mihályi, die Kerner verzeichneten Mos Rádich und Graf Ladislaus Rádich.

Die Regierung war durch die Minister Gorové, Götrös, Horváth und Wenckheim vertreten. Auf der Tagesordnung befand sich die Verhandlung über die Gesetze: „Von der Publication der Gesetze,“ und von der „Regelung der Handels- und Gewerbekammern.“

Nach Authentification des vorigen Sitzungsprotocollles wurden einige Petitionen dem betreffenden Ausschusse zugewiesen. Unter diesen Petitionen befand sich auch jene, in welcher der Feiler Gewerbeverein um eine derartige Regelung der Handels- und Gewerbekammern-Frage bittet, daß es den Gewerbetreibenden gestattet werde, eigene Vereine zu bilden, um für den Fall als die Gewerbetreibenden mit dem Handelsstande nicht einer und derselben Meinung wären es ihnen gestattet sein sollte, eigene Sitzungen abhalten zu können.

Nach diesem zeigt der Präsident dem Hause an, daß er mit der Revision der Hausordnung betraute Commission wegen fehlender 8 Mitglieder ihre Arbeiten nicht fortsetzen könne und beantragt dann, das Haus möge zur Ergänzung dieses Ausschusses für Montag die Wahlsittel mitbringen.

Nun ging das Haus zur Tagesordnung über, und wurde demnach der auf die Publication der Gesetze Bezug habende Gesetzentwurf vorgelesen, worauf das Gutachten des Central-Ausschusses vorgetragen ward.

Der Präsident stellte nun die Frage, ob das Haus den Gesetzentwurf als Grundlage zur Specialdebatte annehme? Das Haus stimmte dem Antrage bei, und wurde dann der Gesetzentwurf P. Net für Punct vorgelesen.

Bei Aliena 8, welche von der authentischen Uebersetzung des Urtextes handelt, ergriff Abgeordneter Vincenz Babes das Wort und verlangte, die Uebersetzungen der Gesetze mögen nicht bloß durch Sprachkundige, sondern auch durch Sachverständige besorgt werden, verlangt dies umso mehr, als der Gesetzentwurf nur von den zur heiligen Stefanekrone gehörigen Ländern, nicht aber auch von Ungarn spricht. Er fordert, die Uebersetzungen mögen für alle Idiome durch Sachverständige verfaßt werden.

Sigmund Papp äußert sich in ähnlicher Weise und sagt, ein nicht gut verstandenes Gesetz sei einem nicht publicirten Gesetze zu vergleichen, ein nicht publicirtes Gesetz aber sei nicht obligatorisch.

Josef Székács spricht in beruhigender Weise, verweist darauf, daß es nicht möglich sei, in Allen Idiomen Uebersetzungen zu schaffen, setzt ferner auseinander, daß die Provincialismen unter den verschiedenen Nationalitäten Sprachen so groß seien, weshalb es inselange, als die verschiedenen Nationalitäten Sprachen nicht eine Literatursprache besitzen, auch nicht möglich sei im Vorhinein zu bestimmen, wie und nach welchem Idiome diese Uebersetzungen gemacht werden sollen. Uebrigens ist Kerner überzeugt, die Regierung werde die besten Maßregeln treffen, um die Gesetze zu Jedermands Kenntniß zu bringen.

Der Gesetzentwurf wurde nun in zweiter Lesung einstimmig angenommen, und die dritte Lesung desselben für Montag anberaumt.

Nun wurde der Gesetzentwurf über die Regelung der Handels- und Gewerbekammern vorgelesen.

Colemann Tisha ergriff als erster Redner das Wort. Er hebt in diesem Gesetzentwurfe eine Beschränkung der freien Entwicklung des Handels und der Gewerbe, sagt, diese Institution sei nicht anders als ein Organ der Regierung, durch welches dieselbe den Handel und die Gewerbe beeinflussen und bevorzugen will; sucht ferner in den Beiträgen, welche die Mitglieder des Steuerbezirks zu leisten haben, eine neue Steuer, eine öffentliche Last, an der nur ein Theil der Bevölkerung theilnimmt, und beantragt schließlich, das Haus möge beschließen: daß es diesen Gesetzentwurf in seiner gegenwärtigen Fassung der Discussion nicht unterziehen werde, sondern die Regierung auffordere, die Handels- und Gewerbebetreibenden des Landes zu einer allgemeinen Enquête einzusetzen, um deren Ansichten bezüglich der Bildung von Handelskammern und Gewerbevereine entgegenzunehmen zu können. (Beifall links)

Handelsminister Gorové verteidigt den Gesetzentwurf gegen die Angriffe Tisha's, weist die Nothwendigkeit der Handels- und Gewerbekammern nach, erklärt, dieser Gesetzentwurf sei auf Grund einer Enquête verfaßt worden, damit endlich einmal eine Körperschaft vorhanden sei, von welcher die Regierung die Wünsche und Bedürfnisse der Handels- und Gewerbebetreibenden erfahren könne. Ferner können die Handels- und Gewerbekammern nicht ein Organ der Regierung genannt werden, denn dieselben wurden nach einer auf breiter Basis stehenden Wahl errichtet, sie wählten ihre Beamten selbst, sie bestimmten ihr Budget allein, die Belastung sei eine sehr geringfügige — ferner besäßen diese Gremien laut Aliena 3 das Recht der Initiative, es sei demnach gar nichts zu ersehen, daß die Regierung hier eine Bevormundung von Handel und Gewerbe beabsichtige. (Beifall Rechts und in der Mitte.)

Graf Samuel Vass hat, wie bei jeder Gelegenheit, so auch jetzt Besorgnisse, daß der Gesetzentwurf nicht zum Vortheile des Handels und der Gewerbe ist. (Beifall)

Hiermit war die Generaldebatte beendet und das Haus ging nun zur Specialdebatte über

Der Gesetzentwurf wird demnach Punct für Punct vor-

gelesen und mit geringen stilistischen Modificationen endlich auch in zweiter Lesung angenommen.

An den Debatten über geringere Fragen theilnahmen sich Ignaz Somóssy, welcher zu Aliena 15 den Antrag stellte, daß sämmtlichen Kammermitgliedern das Beauftragungsrecht zuerkannt werde. — Wurde angenommen. Dann beantragte Gabriel Barad, es möge beschlossen werden, daß in den Kammer-Sitzungen 12 Stimmen, in den Section-Sitzungen jedoch 6 Stimmen erforderlich sein sollen, um gültige Beschlüsse fassen zu können. Wird angenommen.

Dann unterbreitete Abgeordneter Kuba eine Motion, nach welcher die kleineren Gewerbesteuer von dem zur Bestreitung der Kammerauslagen zu leistenden Beitrage befreit werden mögen. Wird abgelehnt, weil, wer Rechte und Stimme hat, auch die Lasten tragen müsse.

Die dritte Lesung des Gesetzentwurfes wurde für Montag anberaumt, zugleich die Gesetzentwürfe über die Einverleibung der Kronherrschaft Gödöllö und über die Prägung ungarischer Münzen für die Montagssitzung auf die Tagesordnung gesetzt.

Noch lud der Präsident für morgen 10 Uhr Vermittlungs-Budgetcomité des Hauses zu einer Sitzung ein, und schloß dann die Sitzung um 12 Uhr Nachmittags.

Das Exposé

des königlich ungarischen Finanzministers Melchior v. Lónyay, über das Budget für das Jahr 1868.

(Fortsetzung.)

Auch in jedem gutgeordneten Einzelhaushalte ist nothwendigerweise das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben maßgebend, ja in der Einzelhaushaltung müssen wir bestrebt sein, weniger als unsere Einnahmen betragen, auszugeben, damit für unglückliche Jahre ein gewisser Ueberschuß erspart sei, damit der Vermögensstand sich stetig vermehre; die Einnahmen müssen daher einen Ueberschuß ergeben; im gut geordneten Staatshaushalte hingegen darf im Wege der Steuer nicht mehr verlangt werden, als die Deckung der ordentlichen Ausgaben erfordert, denn jeder Gulden, der als öffentliche Abgabe gefordert wird, begreift Entbehrungen des Einzelnen in sich, Entbehrungen bei Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse oder bei seinen Ersparnissen, bei nützlichen Investitionen. Je mehr von dem jährlichen Verdienste in den Händen der Steuerzahler bleibt, desto blühender wird der Staat, desto beträchtlicher wird das Wachstum des Capitalwertes, in desto größerem Maße wächst die materielle Kraft und dadurch die Steuerkraft des Staates. Es wäre ein falsches Finanzsystem, welches über die Höhe der ordentlichen Ausgaben hinaus Capital sammelte; denn das fortwährende Wachstum des materiellen Volkswohles ist die größte Sicherheit der Staatsfinanzen, die in den Händen der materiell gedeihenden Staatsbürger gesammelten Werthe sind die beste Sicherheit in Zeiten der Gefahr; denn bei dem heutigen Systeme der Kriegsführung, wo jeder Vertheidigungs- oder Angriffskrieg nur mit großen Kosten geführt werden kann, ist nur der vermögende Staat lebensfähig, der zu seiner Erhaltung die nothwendigen Opfer leicht bringen kann; während ein armer und materiell sinkender Staat trotz aller natürlichen Tapferkeit reicherer Nachbarn gegenüber kaum fähig sein wird sich zu vertheidigen; wenn jemals, so kann man daher in der heutigen Epoche sagen, daß das Vermögen Kraft und Macht gibt selbst zur Vertheidigung.

Die erste und unerlässliche Bedingung der materiellen Blüthe ist somit das Gleichgewicht im Staatshaushalte. Doch andererseits ist es in Gemäßheit eines ähnlichen hochwichtigen Principes nicht erlaubt, irgend einen Zweig der öffentlichen Lasten derart zu steigern, daß dadurch das Gedeihen gehindert wäre, d. h. die öffentlichen Lasten dürfen niemals das Capital selbst, immer nur einen Theil der Einnahmen in Anspruch nehmen.

Damit dieser doppelte Zweck, nämlich das Gleichgewicht im Staatshaushalte, ohne Schwächung des Capitalwertes, ja zugleich mit dessen Wachstum erreicht werde, müssen meiner Ansicht nach bei dem ins Leben zu rufenden Finanzsysteme die folgenden 3 Mittel in Anwendung kommen:

bei allen Arten der Ausgaben, somit in allen Zweigen der Administration die strengste Sparsamkeit. Es ist eine schwere Aufgabe, zu bestimmen, wie weit man in der Sparsamkeit gehen kann. Bei einer materiell noch nicht entwickelten, so zu sagen armen Nation, die gezwungen war, durch Uebernahme schwerer Lasten und Verpflichtungen ihre verfassungsmäßige Selbstständigkeit zu erkaufen, die ihre staatliche Existenz erst jetzt einzurichten beginnt, wäre jede unnütze Ausgabe, jeder überflüssige Glanz unverantwortliche Verschwendung; andererseits kann die Sparsamkeit jene Grenze nicht überschreiten, über welche hinaus die Absicht, um dem Wohlthun der Ausgaben gefordert werden, zweckmäßig nicht erreicht werden könnten;

das zweite Mittel von ähnlicher Wichtigkeit besteht darin, bei den öffentlichen Lasten ein solches System aufzustellen und consequent und allmählich durchzuführen, nach welchem die Last der Steuern möglichst gerecht vertheilt ist und daß bei deren Handhabung Maßregeln in Anwendung gebracht werden, denen zu Folge von den durch die Steuerzahler eingezahlten Summen möglichst viel zu Deckung der Staatskosten einfließen möge; andererseits aber soll die Art der Eintreibung möglichst schonend sein und schließlich soll Jeder gleichmäßig seine Verpflichtung der Lastentragung dem Staate gegenüber erfüllen, d. h. Niemand soll sich bei Ueberbürdung der andern Steuerzahler der gesetzlich bestimmten Zahlungspflicht entziehen können. Demgemäß müssen die

Quellen der Staatseinnahmen geordnet, ein gutes und sicheres Erträgniß abwerfend, gerecht, gewissenhaft und mit nöthiger Sparsamkeit behandelt werden;

das dritte Mittel ist, zur Entwicklung des materiellen Gedeihens alles Mögliche zu thun, nicht bloß dadurch, daß der Staat für alle nützlichen Investitionen sorgt, die die materielle und geistige Kräftigung zu fördern im Stande sind; daß er dort hilft, wo die Arbeit des Einzelnen nicht helfen kann; daß er befruchtend wirkt durch Vermehrung der Lehrmittel, durch Förderung und Ordnung der Creditinstitute, durch Verbreitung des gewerblichen Unterrichts, durch Erhöhung der öffentlichen Sicherheit, durch Ordnung der Justiz und durch strenge Wahrung der inneren Ruhe; es ist auch nöthig, der Thätigkeit des Einzelnen freien Spielraum zu lassen, daß durch das Zusammenwirken all dieser Factoren die Lasten, die wir tragen müssen, von Jahr zu Jahr leichter werden, damit dieses unter der Last unglücklicher Verhältnisse befindliche Land, welches in so hohem Grade alle Factoren eines raschen materiellen Aufstieges besitzt, endlich einmal in der Reihe der europäischen Nationen einen würdigen Platz einnehmen könne. Der Hauptfactor hiezu ist die Herstellung des Gleichgewichtes im Haushalte, dessen strenge Durchführung für die Zukunft, und hiezu können wieder, wie ich bereits sagte, nur drei Mittel führen: Sparsamkeit, Steuerreform und möglichst ausgiebige nützliche Investitionen.

Entspricht das von mir vorgelegte Budget dem Hauptzwecke, d. h. sind die Ausgaben im Gleichgewicht mit den Einnahmen und sind die von mir angeführten, zum Ziele führenden 3 Mittel angewendet?

Auf diese Fragen antworte ich einstweilen, bis ich auf die Details übergehe, in Kürze, daß dem ersten, d. h. dem Gleichgewicht nur annähernd entprochen ist, indem das Deficit von 1.887.000 fl. bei den ordentlichen Ausgaben nur durch außerordentliche Einnahmen gedeckt werden kann; doch ist die Nothwendigkeit einer Anleihe nicht vorhanden; in Hinsicht der Sparsamkeit ist noch viel zu erreichen, doch war es im Uebergangsstadium unmöglich, plötzlich Alles am zweckmäßigsten einzurichten. Auch hinsichtlich der Steuerreformen ist nicht allen Wünschen vollkommen entsprochen, und dies ist natürlich, da es nicht erlaubt ist, das Bestehende niederzureißen, zu besorgen, bevor die Vorarbeiten für das an dessen Stelle zu setzende bessere mit aller Sorgfalt vollendet sind. Was schließlich das dritte Mittel, die nützlichen Investitionen betrifft, so glaube ich, daß hier das Budget vollkommen entspricht.

Da der Hauptzweck, den jeder gut geordnete Staat erstreben muß, das Gleichgewicht ist; ist zu Begründung dessen, ob ein solches in der That besteht, auch jene Form wichtig, in die das Budget gegossen ist, ob die Zusammenstellung rein und klar, frei von jeder Selbsttäuschung, vor jeder Illusion, von jeder gefälschter Zahlengruppirung ist. Es sei mir daher erlaubt, auch hinsichtlich jener Form, in der das Budget vorgelegt wird, meine Ansichten auseinander zu setzen, umso mehr, da diese Form selbst in die bei ihrer Aufstellung in Anwendung gebrachten Principien bei einem Lande, wo best jetzt das Erstmal sein Budget feststellt, von großer Wichtigkeit sind.

Die größten Selbsttäuschungen werden gewöhnlich dadurch begangen, daß die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben wie Einnahmen nicht nach bestimmten Principien getrennt sind, hauptsächlich dadurch, daß auch derlei improductiv Ausgaben, die alljährlich wiederkehren, unter irgend einem Vorwande in die Rubrik der außerordentlichen Ausgaben verlegt werden. Damit wir in diesen Fehler nicht verfallen, stellte ich als in die Rubrik der ordentlichen Ausgaben gehörend alle jene Ausgaben ein, die zur Deckung der jährlichen ordentlichen Verwaltungskosten erforderlich sind; in die Rubrik der außerordentlichen Ausgaben setzte ich bloß jene, die zu productiven Zwecken, wie zur Schaffung neuer Werthe, verwendet werden, oder die zu Abtragung gewisser bestehender Lasten erfordert werden, daher in jeder Hinsicht productiver Natur sind. Zu deren Deckung können hinwiederum jene Einnahmen dienen, die nicht aus den jährlich wiederkehrenden, sondern aus den außerordentlichen Einnahmen erfließen. Eine Ausnahme von dieser Regel kann nur im Falle eines Krieges gemacht werden. Wenn wir diese Form jetzt und in der Zukunft streng einhalten, dann kann die Selbsttäuschung vermieden werden, dann wird das Gleichgewicht ein wirkliches sein.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 19. April.

Aus Pest erhält die „Sonntags-Ztg“ die Mittheilung, daß der an das Allerhöchste Hoflager berufene Unter-Staatssecretär Freiherr v. Meisenbug auserlesen sei, nach der Sanction der drei, die wesentlichen Bestimmungen des Concordes derogirenden Gesetze in Specialmission nach Rom abzugehen. — Die Nachricht klingt zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber es wäre sehr zu wünschen, wenn einige Herren aus dem auswärtigen Amte auf längere Zeit nach Rom geschickt würden.

Officiös wird heute berichtet, daß der gegenwärtig in Ofen weilende Reichs-Kriegsminister Freiherr v. Kuhn außer der Heeres-Ordnung auch noch über demnachst in den Anstellungen der höheren Generalität vorzunehmende Aenderungen Sr. Majestät Vortrag zu halten und die a. h. Genehmigung zur Durchführung dieser Veränderungen nachzufragen wird; somit stünde demnach eine Publication von wichtigen Militär-Veränderungen in der Generalität unmittelbar nach der Rückkunft des Reichs-Kriegsministers zu erwarten. Wahrscheinlich werden sich diese „wichtigen“ Veränderungen auf die Wiederanstellung einiger disponibler Generale beschränken.

mer Producten-Berathung der d. M., hotels „zum comité. ARBEN. Zeinol. auch andere vor. Malerleinwand. Bronze, so wie rben emobelt zu warz, Baum. Bokszeg remmer, Vammgaffe. ung. f. Torobite'schen rn" ist kommt ch obre dieselbe dem Eigenthümer (258-13). en erprobte rfaft. n bei d, G. Cezey. G. Bermüller. v. Török. Heinrici. A. Hergeszell. v. Mülke. Treschitsik. J. L. Schillo. S. Pocher, v. B. Buehler. hnung. fenz, ern. meren, Schwim- stärke der Ge- ung. sser) ag. Bewahrt, als ndem Athem und R, (72-7.12)

Wie man hört, beschäftigt sich die Regierung mit der Abfassung eines Gesetzes für die Erwerbsgenossenschaften auf Actien, das auch die Productivgenossenschaften, Verkauft- und Consumvereine u. s. w. umfassen soll. Es ist die Absicht der Regierung, das Institut der landesfürstlichen Commissäre, das sich nicht bewährt hat und auch nicht bewähren konnte, wenn man nicht dem Staate eigentlich die Leitung der Actiengesellschaften überlassen will, ganz aufzuheben.

Unter den noch zu gewärtigenden Regierungsvorlagen werden sich auf die Volkszählung, so wie auf die Viehzählung bezügliche Gesetze befinden.

Ein hiesiges Blatt, das in der Regel zu officiösen Rundschreibungen benützt wird, bringt auffallender Weise einen sehr allarmirenden Brief aus Paris, worin gegen alle von dort ausgehenden Friedensversicherungen gewarnt und der Krieg in baldige Aussicht gestellt wird. In Berlin soll man von der Sachlage genau unterrichtet sein und bereits Vorbereitungen zur Mobilisirung getroffen haben.

Neuestes.

Paris, 18. April. Das auf der Börse verbreitete Gerücht, der Kaiser werde sich morgen nach Rennes begeben und daselbst eine friedliche Rede halten, bedarf der Bestätigung.

Der „Etenard“ dementirt die Behauptung der „Patrie“, daß der Minister des Innern bezüglich der Rede des Justizministers Baroche ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen habe.

Belgrad, 18. April. Auf Anordnung der Regierung wird für die hier angesiedelten und in Geschäftsangelegenheiten hieher kommenden Muselmänner eine Moschee hergerichtet.

Hierauf Bezug nehmend sagt der „Vidovdan“: „Wir freuen uns, daß sich die Gewissensfreiheit so glänzend bei uns manifestirt und wünschen dieselbe überall anerkannt zu sehen.“

Constantinopel, 18. April. (Direct.) Ihre kaiserl. Hoheiten die Herren Erzherzoge Rainer, Ferdinand und Ernst, der Graf v. Chambord, der Herzog von Parma und der Herzog von Modena sind am verflossenen Donnerstag hier angekommen.

Amtliches.

Ueber Vortrag Meines königlich ungarischen Finanzministers ernenne Ich den Johann Rohrmüller zum Secretär in diesem Ministerium.
Wien, 5. April 1868.

Franz Josef m. p.
Melchior Lönyay m. p.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennung:
Der Oberkriegscommissär erster Classe Emanuel Prachak zum Stellvertreter des Vorstandes der neunten Abtheilung des Reichskriegsministeriums.

Schilleron.

Theatralia.

Wien, 16. April. *)

Es ist 11 Uhr Nachts, in gemessenen Schlägen verfluchen es die Glocken draußen. Ich sitze mit der Feder in der Hand an meinem Schreibtische; ein neugieriger Mondstrahl will sich mir über die Schulter stellen, um meine Gedanken zu belauschen, doch sogleich entfliehet er, erschreckt durch das feindliche Licht meiner Lampe. — Ich komme soeben aus der ersten Aufführung von Laube's „Böse Zungen“ im Theater an der Wien. Für Wien war diese Aufführung ein Ereigniß, dessen Erwartung schon lange alle Gemüther in Spannung erbielt. Laube ist seit seinem Conflict mit Halm, seit seiner Abdankung von der artistischen Direction des Burgtheaters, seit der Einreichung seiner „Bösen Zungen“ bei derselben Bühne, und seit Zurückweisung derselben, die damit motivirt wurde, daß ein solches Institut, das nach seinem Abgange plötzlich so gesunken sei, wie er es ausposaunte, doch unendlich befähigt sein könne zur würdigen Aufführung seines Stückes, — seitdem er selbst unter die Journalisten gegangen, der Held des Tages.

Ist es nun an und für sich Sitte in Wien, etwas darin zu suchen, bei „ersten Vorstellungen“ dabei gewesen zu sein, um wie viel größer mußte also der Andrang zu dieser Vorstellung sein, zu diesen Stücken, über das schon seit Monaten so unendlich viel für und wider debattirt wurde. So kam es, daß das Haus factisch schon mehrere Wochen vor der Aufführung ausverkauft war, und daß in den letzten Tagen Billets unter der Hand zu enormen Preisen verkauft wurden. Die Verehrer Laube's gingen hinein, um ihm eine Ovation zu bereiten, seine Gegner, um einer etwaigen zu großen Begeisterung einen kleinen Dämpfer aufzusetzen und sich an dem von ihnen erwarteten Durchfall zu erlaben. Selbst die Neutralen trieb nicht das Interesse für das Werk selbst hinein, sondern für die Kundgebungen der verschiedenen Parteien und für einen etwaigen Theaterandal. Den hat es nun allerdings nicht gegeben. Laube's und Friedländer's Freunde, dessen Nichts in dem Stücke debutirte, waren in der Mehrzahl. Das Publicum war in guter Stimmung, applaudirte wo es nur anging und rief mehrmals den Dichter und die Schauspieler. Ich enthalte mich eines Urtheils über das Stück, weil der Parteikampf noch zu heftig wüthet und man kaum noch eine kritische Stimme ertönen lassen darf, ohne nicht zugleich fürchten zu müssen, daß dieselbe ebenfalls für ein Schlachtgeschrei gehalten werde. Warten wir also, bis sich die erhitzten Gemüther etwas abgekühlt haben werden, denn eine gerechte Kritik erfordert vor allen Dingen — kaltes Blut.

Es ist traurig, daß jetzt ästhetische Urtheile auch Parteilache geworden sind. Man kann heute schon im Voraus

*) Mühe wegen Ueberfülle an Stoff aus der Sonntagsnummer, für welche dieser Artikel bestimmt war, entfallen. A. d. Red.

Pensionirungen:

Der Oberstlieutenant im Armeestande Cajetan Freiherr v. Lazarini, unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Verwendung als Dienstkammerer bei Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Wilhelm, mit Oberststabscharacter ad honores; die Majore:

Johann Noak de Hundar, des Infanterieregiments Bernhard Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46, und Josef Dösa v. Maffalva, des Geniestabes; der Oberstabsarzt zweiter Classe Dr. Franz Klein, des Generalcommando zu Ofen, mit dem Titel und Character eines Oberstabsarztes erster Classe.

General-Congregation des Arader Comitats.

Arad, 20. April.

Heute Vormittags um halb 10 Uhr wurden unter dem Präsidium des Obergespanns Herrn Szende Béla die am 18. d. M. unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen.

Nach Authentication des jüngsten Sitzungsprotocolls wurde die Verathung der Hausordnung fortgesetzt und auch zu Ende geführt. Die Verhandlungen nahmen heute einen viel friedlicheren Verlauf, wie an den vorhergegangenen Verhandlungstagen und schritten daher auch rascher vorwärts. Es fehlte zwar auch heute nicht an Verschiedenheit der Meinungen, doch verständigte man sich bald und wurden die meisten der heute berathenen Punkte der Hausordnung nach dem Vorschlage der Commission angenommen.

Ueber die Art, wie die nun bindend gewordene Hausordnung sämtlichen Commissionsmitgliedern bekannt gemacht werden soll, entspinnt sich eine längere Debatte; da von einer Seite der Wunsch ausgesprochen wird, das Comitats möchte dieselben auf eigene Kosten drucken und unentgeltlich vertheilen lassen, während von anderer Seite wieder geltend gemacht wird, daß das Comitats zu diesem Zweck kein disponibles Geld habe und daß es daher den Mitgliedern der Comitatscommission überlassen bleiben müsse, sich die Hausordnung im Privatwege anzuschaffen.

Der erste Vicegespan, Herr Nagy Sandor, schnitt die fernere Discussion damit ab, daß er die Erklärung abgab, er werde dafür sorgen, daß die nun angenommene Hausordnung in Druck gelegt werde und unentgeltlich an die Mitglieder der Comitatscommission zur Vertheilung gelange.

Barjash Jakab beruft sich auf die nun angenommene Hausordnung, nach welcher es einem jeden Mitgliede freigestellt bleibt, einen Gegenstand zur Verhandlung vorzuschlagen, und bittet, man möchte nun vor Allem die Besetzung der Geschworenen-Stelle für das Stuhlrichteramt St. Anna in Verhandlung nehmen, respective diese Stelle sofort besetzen.

Präsident bemerkt, daß die Dringlichkeit der Besetzung der erledigten Stelle im Unterhause des öffentlichen Dienstes allerdings anerkannt werde, doch harren noch andere wichtige Gegenstände der Verhandlung und so möge denn dieser Gegenstand noch 1-2 Tage in der Schwebe bleiben.

wissen, wie die Wiener Journalistik sich diesem Stücke gegenüber verhalten wird. Die „N. fr. Pr.“, das „Tagblatt“ und die „Vorstadtzeitung“ werden es verhimmeln, die alte „Presse“, auf das kräftigste und bissigste, secundirt vom „Wanderer“ und der „Sonntagszeitung“ mit der ganzen übrigen Rote Korah, werden kein gutes Haar daran lassen *). Wer hat nun Recht? Ich glaube Keiner. Hier heißt es medio tutissimus ibis. Laube ist kein Dichter, kraft empfangener Weihe“, der wärmende, belebende Genius wohnt nicht in seiner Brust, er schafft seine Werke nur mit dem Verstande. Darum wird er nie hinreißend, sich aber auch nie hinreißend lassen, etwas absolut Unangenehmes zu schaffen. Für das letztere bürgen außerdem seine vierzigjährige literarische Vergangenheit und die Erfahrungen, die er sich seit zwanzig Jahren an der Bühne des Burgtheaters gesammelt hat. Da mag er es auch wohl erfahren haben, daß gewisse politische Schlagwörter, tendenziöse Sentenzen gut geeignet seien, Beifallsdemonstrationen herbeizurufen. Wir verargen es ihm nur, daß er von dieser Erfahrung in so ausgedehnter Weise Gebrauch gemacht hat. Denn darunter leidet am meisten seine eigene literarische Würde. In einer kleinen Besse ruft einmal ein Prinz voller Pathos aus: „Vor mir sind alle gleich! dies für die Gallerie!“ Worauf denn auch die Gallerie pflichtschuldigst Beifall jehlt. Der Unterschied zwischen Laube und diesem Prinzen besteht darin, daß Laube sich den Nachsatz nur denkt. Die Vorstellung war, trotzdem, daß die Kräfte zu diesem Stücke aus allen Richtungen der Windrose zusammengedrömmelt werden mußten, eine durchwegs gerundete. Der Löwenantheil an dem Erfolge gebührte — staunen Sie meine Leser — Fr. Geisinger, die mit der Rolle der Witwe des Ministers von der Straß betraut worden war. Sie, die sich bereits 140 Mal als „schöne Helena“ halbnackt dem Publicum producirt, sie, die schon über hundert Mal hintereinander die Albernheiten der „Großherzogin“ abdrösch, sie, die eifrigste Priesterin jener Mühe, die den Claffier des Blödsinnes, Offenbach, zu begeistern pflegt, sie dieselbe befandete in der heutigen Vorstellung ein solch eminentes Talent für das tragische Fach, daß man es aufrichtig bewauern muß, daß sie sich nicht ausschließlich demselben gewidmet hat. Viel berühmter, als sie jetzt schon ist, wäre sie vielleicht nicht geworden, denn wer kennt heutzutage den Namen Geisinger nicht, allein ihr Ruhm wäre ein edlerer gewesen, und sie hätte sich um die dramatische Kunst bedeutende Verdienste erwerben können. — Das Publicum staunte erst starr, als sie so meisterhaft zu spielen begann. Ist das unsere Geisinger? fragte man sich, dann aber brach ein enthusiastischer Beifall los. Inzwischen muß ich dieser Jubel wehe gethan haben, denn aus demselben donnerte der Vorwurf heraus, daß sie ihren Verus verfehlt habe.

Auch in den Räumen des Opernhauses ging es vor einigen Tagen stürmisch zu. Sontheim sang als Gast den Cleazar in Halery's Fudin. Seit Menschen und Kritiker gedenken, durchdrangte kein solcher Jubel das Haus. Selbst

*) Die betreffenden Wiener Blätter vom 18. d. M. haben diese Vorberathungen vollkommen bestätigt. A. d. Red.

Den Bestimmungen der Hausordnung zufolge gelang nun drei schriftlich dem Präsidium überreichte Anträge zur Verlesung u. z. beantragt

Barjash Josef, daß für das Publicum ein von den Mitgliedern der Commission abgeordneter Raum zur Herstellung einer Gallerie geschaffen werden möge; für das dafür gesorgt werden möchte, daß durch Anbringung noch 2 Reihen von Tischen, sämtliche Mitglieder der Comitatscommission Sitze erhalten.

Der zweite Antrag wurde von dem Commissionsmitglied und Bürgermeister der Stadt Arad, Herrn Ag. Péter eingereicht und lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt:

Antrag:

Da bei der Constituirung der gegenwärtigen Comitatscommission, den damals bestandenen Gesetzen zufolge, dieselbe unsere israelitischen Mitbürger nicht gewählet werden konnten; da diese jedoch nunmehr durch ein während der Zeit sanctionirtes Gesetz sowohl in bürgerlicher als in politischer Hinsicht gleichberechtigt wurden:

so ist es nur gerecht und billig; daß denselben auch in solange, bis nicht die Neuwahlen erfolgen, der Genuß dieser Rechte möglich gemacht werde; in Folge dessen beantrage ich:

daß von den israelitischen Bewohnern des Comitats mehrere zu Ehren-Commissionsmitgliedern ernannt werden mögen.

Arad, 20. April 1868.

Agel Péter m. p.

Dieser Antrag wurde mit lauten Gesenrufen aufgenommen. Der dritte Antrag endlich wurde von dem beehrten Dechant in St. Martin, Herrn Josef Korais, eingereicht und befürwortet die Anschaffung des lebensgroßen Bildnisses der edlen Stifterin Frau v. Bibics im Wege der Subscription. Alle drei Anträge werden für den 22. d. M. an die Tagesordnung zu setzen bestimmt.

Es gelangen nun mehrere Ministerial-Erlässe und Beschlüsse von Municipien zur Verhandlung. Die ersten werden verlesen, die letzteren als verlesen betrachtet, weil zumieist nur die Bekanntgabe von Zuschriften an andere Municipien enthalten. Darunter ist auch eine Zuschrift des Zaränder Comitats, welches die Erwerbung mittheilt, daß es auf die Repräsentation des Zempliner Comitats in der Nationalitätenfrage an das letztere Municipium geschrieben, und welche ebenfalls einfach, ohne verlesen zu werden, zum Kenntniß zu nehmen beschlossen ward.

Gegen den Beschluß rekonstrirt nun Boanescu, in dem er in romanischer Sprache beiläufig Folgendes sagt: Bereits bei der letzten Generalversammlung habe ich selbst beantragt, daß die Zuschrift des Zaränder Comitats in der Nationalitätenfrage unterstützt werden möge; mein Antrag fand Unterstützung und die im Sinne dieses Beschlusses erfolgte Verfügung brachte eine angenehme Ueberraschung und Zufriedenheit bei allen Romanen hervor; doch hatte der durch den Comitats-Oberrichter Herrn Tabajdy Károly bei Gelegenheit der Verathung über die Zuschrift des Zempliner Comitats in derselben Sache gestellte und angenommene An-

die Orchestermitglieder warfen ihre Instrumente hin, um ihrem Enthusiasmus durch schallenden Applaus Luft zu machen. Wie Tantalus streckt Director Dingerl die Hand nach dieser köstlichen Frucht aus, denn sie hängt fest am Baume des Stuttgarter Theaters, an welchem Sonthheim lebenslänglich engagirt ist. Die freundlichen Leser sind mir wohl nicht böse, wenn ich sie mit einer Schilderung von Sonthheim's Stimme versehen, wie ich sie verschiedentlich mit der Inhaltsangabe der „Bösen Jungen“ Was nützte es, wenn ich nach Manier der Musikanten den „Schmelz“ die „Modulationsfähigkeit“, den „Duft“ und die „Farbe“ seiner Stimme genau präcisirte, ein Ton ließ sich nicht malen, ebenwenig auf die Spitze einer Feder bannen, daß er von da an auf das Papier wandere. Der verachtliche Versuch wäre nutzlose Mühe. — Apropos, ad vocem nutzlose Mühe, muß ich an's Carltheater denken. An demselben fiel gestern „die Gans von Kairo“, femliche Oper von — Mozart — in der ersten Aufführung durch.

Woran liegt das? An Mozart's Unfähigkeit, oder an dem verderbten Geschmack der jetzigen Zeit? Ein spanischer Dichter sagt: Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenschlagen, und es klingt hohl, ist da wohl immer das Buch daran Schuld. Dieses Stück mußte seinen Weg über Paris, wo es hundert Mal gegeben wurde, nach der Heimat des unsterblichen Tondichters machen, um hier durchzufallen. Liegt in der Pietät, die man dem Meister durch diese Aufführung zu erweisen glaubte, nicht ein empfindlicher Vorwurf für die bisherige Gleichgültigkeit?

Nun, Sie erzählen uns von allen Theatern, vom Wiener, vom Opern- vom Carltheater, und vom Burgtheater haben Sie gar nichts zu sagen? Wird manche schöne Leistung fragen.

Ja; auch da weiß ich eine kleine Neuigkeit mitzutheilen, welche ich aber bit'e vorerhand wenigstens, nicht weiter verbreiten zu wollen. Ein richtiges Arader „Rim“ — Ihnen vielleicht nicht ganz unbekannt — hat heute Morgen die Uebersetzung des fünfactigen Trauerspiels „Kogvenec“ (der Günstling) vom Grafen Ladislaus Teleky an die Direction des Burgtheaters zur Aufführung eingeschickt.

Béla Goldscheider.

Crémieux als Vertheidiger eines Mordens.

Nach dem Französischen von B. Reiner.

Den 4 Juni 1836 bot der Assisen Saal in Paris ein merkwürdiges Schauspiel dar. In den überfüllten Räumen saß auf den ersten Banken, lange vor Beginn der Verhandlungen, Alles, was die Weltstadt an Ceriphien der Kunst und Wissenschaft in ihren Mauern beherbergte: Victor Blanc, Ledru Rollin, Arago, Lamartine, Feine, Berne, Dumas, Sue, Victor Hugo, sowie sämtliche Freunde der Theaterfreunde. Die frivole Déjaquet, neben dem ersten Vigier, der sinnige Bouffé und sein ebenbürtiger Rivall Frederik Lemaitre, die wunderschöne Plessy neben den

ung erfolge gelangen
erreichte Anträge zur
blicum ein von den
berter Raum durch
werden möge; sowie
Anbringung der
Mitglieder der Co
em Commissionen
rad, Herrn A. G.
treuer Ueberseher:
nwartigen Comitats
Begehren zufolge,
nicht gewählt wer
durch ein wählere
bürgerlicher als po
denjenigen auch in
n. der Genug dieser
folge dessen bean
bthern des Comitats
ern ernannt werden
él Péter u. p.
rufen aufgenommen.
von dem hochw.
ernis, eingereicht
ensgroßen Willkür
im Wege der Sub
den 22. d. M. an
rial-Erlasse und Zu
lung. Die ersteren
en betrachtet, weil sie
wischen an andere
ch eine Zuschrift des
berung mittheilt, die
er Comitats in der
Municipium gerichtet.
eien zu werden, zur
nun Joaneſcu, in
nig folgendes sagt:
mlung habe ich selbst
der Comitats in der
möge; mein Antrag
dieses Beschlusses er
e Ueberraschung und
er; doch hatte der
abaja v. Rárod bei
chrift des Zempliner
angenommene Mi
nstrumente hin, um
Applaus Aukt zu
Dingelstübchen ver
Frucht aus, denn sie
Theaters, an wel
ist. Die freundschaft
ich sie mit einer
erscheine, wie ich sie
„Beien Jungen.“
er der Musikfrüher
eit.“ den „Dust und
stirte, ein Ton läßt
Spitze einer jeder
pter wandere, jeder
— Apropos, ad vo
theater denken. An
uro.“ förmliche Oper
n. Aufführung durch.
dem verdorbenen
nischer Dichter hat:
entschlagen, und es
hat daran Schuld?
aris, wo es hundert
des unsterblichen
fallen. Vliegt in der
Borwurf für die bis
Theatern, vom Wied
vom Burgtheater
nanche schöne Leserin
te Neuigkeit mitzu
wenigstens, nicht
Arader „Rind“ —
hat heute Morgens
pieles „Kogycenz“
Teleky an die Di
eingeschiedt.
Goldschneider.
iger eines
Retner.
n Saal in Paris ein
überfüllten Räumen
or Beginn der Ver
an Coriphäen der
a beherbergt: Louis
ne, Heine, Börne,
ntliche Liebhaber der
neben dem ersten
ebenbürtiger Rival
leßh neben den ge

trag eine um so größere Bitterkeit hervorgerufen, da hie durch die Comitats-Commission in eine Inconsequenz verfiel, denn es wurden von Seite der Comitats-Commission keine solche Verfügungen getroffen, die mit den berechtigten Wünschen der romanischen Bewohner dieses Comitats in Einklang ständen. Damit mein Antrag zur Kenntniß genommen werde, berief ich mich bei Verhandlung dieser Zuschrift des Zaränder Comitats auf die frühere auch von uns unterstützte Zuschrift des genannten Comitats; indem ich in diesem Saale romanisch spreche, übe ich factisch dasselbe Recht aus, zu dessen Unterstützung uns das Zaränder Comitats auffordert.

Es entspinnt sich hieran eine längere Discussion, welcher aber durch die eben so würdevolle wie besänftigende Intervention des allverehrten Herrn Präses, sowie durch die Erläuterungen des Obernötrars Herrn Tabajdy bald jede Schärfe genommen ward.

Joaneſcu erklärte schließlich, er betrachte seinen Vorschlag als einen separaten Antrag, welchen er demnächst zur Verhandlung schriftlich überreichen wird. Mit dem schließt heute die Verhandlung und hebt der Präses die Sitzung um halb 2 Uhr Nachmittags auf.

Außerordentliche General- Versammlung des Arader Schützenvereins.

Arad, 20. April.
Gestern Vormittags 10 Uhr wurde die außerordentliche General-Versammlung des Arader Schützenvereins unter dem Vorsitz des hiesigen Oberführers Herrn Ráray Imre im Rathhaussaal abgehalten. — Nach Authentication des Protocolls der am 1. März l. J. abgehaltenen Generalversammlung, theilte der Vorsitzende auf Grund desselben mit, daß die zur Schlichtung der Angelegenheit zwischen der Stadt und dem Schützenverein entsendete Commission das Gesuch und das Vertragsformulare in Betreff des Stadtwaldchens bei der städtischen Generalversammlung bereits eingereicht hat, wofür dasselbe bei der im Monat Mai abzuhaltenden Sitzung zur Verhandlung gelangen wird.

Hierauf kamen die revidirten Statuten zur Verlesung und wurde beschlossen, dieselben dem Ministerium des Innern zu unterbreiten.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit zeigte der Vorsitzende an, daß bei der am 18. April l. J. abgehaltenen Ausschussung der Beschluß gefaßt wurde, während der Sommermonate mehrere Tanzunterhaltungen in den Localitäten der Schießstätte abzuhalten, deren Reinertragniß zur Deckung der Ausgaben für die bereits ausgeführten, so wie auch für die noch auszuführenden Bauten verwendet werden soll, was auch gutgeheißen wird.

Da hiemit die auf der Tagesordnung gestandenen Gegenstände erschöpft waren, hob der Vorsitzende die Sitzung auf.

nalen Veln; kurz alle die ersten Repräsentanten einer Scheinwelt waren hier in banger Erwartung versammelt, um Zeuge von dem Gescheh eines Collegen zu werden, den die ernste Wirklichkeit vor diese düsteren Schranken gestellt. Debureau, der unvergleichliche Pierrot der Pantomime, der „Stimme Wigbold“, wie ihn Jules Janin nannte, der ihn zu seinen Lieblichen zählte, Debureau, das Schoßkind des Pöbels und der Liebling der Bel Etage, dessen Erscheinung auf der Bühne stets ein maßloses Gelächter hervorrief, derselbe Debureau stand heute vor den Assisen, angeklagt des — Mordes!

Jene beiden weiblichen Gestalten in tiefer Trauer, neben der Bank des Angeklagten, sind des unglücklichen Frau und Tochter; das edle, bleiche Antlitz der letztern ist verhällt, um die heißen Thränen zu verbergen, die unaufhaltsam den großen, blauen Augen entquellen. In dem jungen, schlanken Mann, mit der geistvollen Stirne und den feuerigen Augen, welcher die Damen zu trösten versucht, erkennen wir den schon damals als Redner und Rechtsgelehrten berühmten Cremieux; den „Anwalt der Armen“ — welchen ehrenvollen Titel ihm später die Pariser gegeben.

Die Glocke des Präsidenten gebietet Stillschweigen im Namen des Gezeßes!
Alle Blicke richten sich nach der Bank des Angeklagten, auf welche sich Debureau ernst und schweigend niederläßt. Seine einfache, nichts weniger als moerene Kleidung, das schlicht zurückgekämmte Haar, das volle, gutmüthige Antlitz auf der gedungenen Gestalt geben ihm das Ansehen eines wohlhabenden Spießbürgers. Nur die dunklen Augenbrauen, in der Mitte beinahe zusammengewachsen, zeigen von einem heftigen Temperamente. Aus den gewöhnlichen Fragen über Stand, Vaterland, Alter etc. erfahren wir, daß Debureau am 4. Juni 1781 geboren sei.

Heute ist sein Geburtstag!!
In Böhmen geboren haben ihn vierzig Jahre, die er in Paris zugebracht, vollständig zum Franzosen umgewandelt. Sein Vater, ein französischer Jude, war im Jahre 1780 nach Neu Collin ausgewandert, die Mutter aber nach dem Tode desselben mit dem zwölfjährigen Knaben nach Frankreich zurückgekehrt. — Nach dem Zeugenverhör beginnt der Staatsanwalt den Thatbestand auseinander zu setzen. Den 26. Mai machte der Angeklagte mit seiner Familie eine Promenade im Boulogner Waldchen. Blötzlich treten ihm mehrere junge Leute in den Weg, wovon ihn der eine, François Dubois, in etwas angetrunkenem Zustande, mit dem unaufhörlichen Geschrei: „Ah, Monsieur Pierrot! Bajazzo der Boulevard! Monsieur Bajazzo!“ — verfolgt. Debureau wirft den übermüthigen Jünglingen einen verachtenden Blick zu und entfernte sich durch einen andern Laubengang, durch welchen ihm der Schwarm, Dubois an der Spitze, wieder mit tollen Grimassen und höhnischem Zurufen den Weg abschneidet. Nochmals weicht ihnen der gereizte Künstler aus, obgleich ihm die Farnesröthe das Gesicht färbt und die Stirnadern schwellen; ägerrnd führt ihn der Fuß zurück auf den kaum verlassenem Pfad, auf welchem ihm die Seinigen bange und ängstlich folgen. Raum hat Debureau, rasch voraneilend, einige hundert Schritte gemacht, als um die

Die heimische Journalistik.

Im Königreiche Ungarn mit Anschluß Siebenbürgens erzielten an Tagesblättern und Zeitschriften.

Gegenstand	ungarische	deutsche	slowakische	rumänische	serbische	zungenlose	Zusammen
Politik	36	17	5	2	3	—	63
Belletristik	11	3	—	1	2	—	17
Fachblätter	17	2	—	—	—	—	19
Kirche und Schule	17	4	1	2	2	1	27
Handel u. Industrie	8	7	—	—	—	—	15
Landwirtschaft	4	—	1	—	—	—	6
Humor	6	4	—	1	2	—	13
Mode	3	1	—	—	—	—	4

Charakteristisch bei dieser aus authentischen Quellen geschöpften Zusammenstellung ist nicht so sehr die verhältnismäßig große Anzahl politischer Blätter — es wird eben bei uns viel politisirt — als die verschwindend kleine Zahl von den, der Landwirtschaft gewidmeten Organen; denn während wir lustig genug sind, dreizehn humoristische Blätter zu erhalten, haben wir, als ureigenliches Agriculturland, nicht mehr als sechs landwirtschaftliche Blätter in allen Landessprachen. Es ist dies ein Umstand, der zum ernstlichen Nachdenken auffordert und die Frage aufwirft, ob es denn für unser Vaterland nicht zweckmäßiger wäre, Etwas von dem Ueberfluß an Politik und an Humor an die Bodencultur abzugeben, d. h. dieser, als dem eigentlichen Lebensnerv unseres Vaterlandes, mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 20. April. Gestern Vormittags 10 Uhr fand im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine Berathung hiesiger Kaufleute statt, um die Gründung einer Lloyd-Gesellschaft in Verbindung mit einer Kornhalle am hiesigen Plage anzubahnen. Wie uns mitgetheilt wird, ist alle Aussicht vorhanden, daß das, was heute noch Project, auch bald realisirt werden wird.

*(Ungarische Garde.) Wie man uns aus Ofen mittheilt, sind dort unter Anderem auch die Vorberhandlungen wegen Errichtung der ungarischen adeligen Leibgarde zu einem Abschluß gebracht worden, demzufolge in kurze Schritte zur Organisation derselben gemacht werden dürften.

* Ueber den israelitischen Landes-Schulfond finden wir im „36r Közlöny“ folgende Daten mitgetheilt: Die Activcapitalien bestanden zu Ende 1866: Nationalanlehens-Obligationen im Nominalwerthe von 500,146 fl. 50 kr., Grundentlastungsobligationen 148,837 fl. 50 kr., 1854er Staatsloose 95,350 fl. Verlosungsobligationen ältere 91,171 fl. 50 kr., neuere 30,390 fl. umschriebene Obligationen 571,310 fl., 1862er Staatsloose 22,000 fl., Anlehensobligationen vom Jahre 1816 312,900 fl., Anlehensobligationen vom Jahre 1852 57,935 fl. Pfandbriefe der ung. Bodencreditanstalt 79,300 fl., 4 6 pCt. verzins-

liche Privatcapitalien 23,000 fl., detto 4 5 pCt. 9258 fl. 1 1/2 kr., detto unverzinsliche 15,750 fl., zusammen: 1,967,648 fl. 51 1/2 kr. Das Zinsenertragniß belief sich im Jahre 1866 auf 96,539 fl. 62 kr. und ist für 1868 in Folge der Capitalvermehrung mit 97,265 fl. in den Vorschlag eingestellt, wovon jedoch 6597 fl. für die 7pCtige Couponssteuer in Abschlag kommen, und da bei uns der ungarische Cultusminister — proponirt, der transleithanische Finanzminister aber disponirt, so kann, wenn der Reichsrath die von Herrn Bresil vorgeschlagene Erhöhung der Couponssteuer annimmt, das Ertragniß unseres Schulfonds sich leicht um acht- bis zehntausend Gulden vermindern. Im Vorschlag figuriren außer den Zinsen der Activcapitalien noch unter den Einnahmen der Kästenbaum'sche Stiftungsbeitrag mit 294 fl. und das sperative Silberagio des Nationalanlehenscoupons mit 465 fl., welcher letztere Posten wohl um die Hälfte zu hoch angenommen ist.

* Das ungarische Handelsministerium hat bereits im vorigen Monate die Consulate in der Levante beauftragt, den Stand der Saaten, die Getreidevorräthe und die zu gewärtigende Ausfuhr einzufenden. Dieser Bericht soll über alle den Saatenstand und den Getreidehandel bis zum Monate Mai betreffenden Momente erschöpfenden Aufschluß geben. Einen zweiten ähnlichen Bericht wird das Ministerium denselben Consulaten im Monate Juni abverlangen. Andererseits sind die Consulate in den westlichen Abgabebieten aufgefordert worden, bis zum Monate Mai einen Bericht über den Saatenstand wie über die Getreide- und Mehlvorräthe einzufenden. Wie man sieht, ist das Ministerium bemüht, unserem Handelsstande alle nöthigen Aufschlüsse über die Conjunctionen des für Ungarn wichtigsten Geschäftszweiges, des Getreide- und Mehlexportes zu verschaffen.

* Die Berufung des Generals Mensdorff nach Ofen gibt zu allerlei Conjecturen Anlaß. Nach dem „N. Fröbl.“ wäre anzunehmen, daß Graf Mensdorff für einen höheren activen Posten in der Armee gewonnen werden sollte und fügt dasselbe bei: Im unglücklichen Jahre 1866 sollen seine Ansichten über den Krieg leider erst zu spät als treffend erkannt worden sein. Nach dem „N. Fröbl.“ war Graf Mensdorff außersehen, den Fürsten Liechtenstein als Höchstcommandirenden in Pest zu ernennen, er soll jedoch wenig Neigung verspüren, ein Commando zu übernehmen, welches früher oder später doch einem Ungar zufallen muß. Der Annahme, daß es sich bei der Berufung des Grafen nach Ofen um eine diplomatische Mission, speciell um seine Ernennung zum Gesandten in St. Petersburg gehandelt habe, wird von mehreren Seiten widersprochen. Das „N. Fröbl.“ zweifelt, daß Graf Mensdorff geneigt ist, nochmals den diplomatischen Boden zu betreten.

* FML. Graf Reiperg ist, wie man einem Grazer Blatt aus Preßburg schreibt, am 15. d. M. an seinen neuen Bestimmungsort nach Wien abgereist, nachdem er einige Tage vorher sämtliche Truppen der Garnison eine Revue passiren ließ, bei welchem Anlasse derselbe mit einem Divisionsbefehle von den ihm unterthanen Truppen Abschied nahm, aus dem wir folgenden Passus mittheilen: „Ich mache kein Hehl daraus, wie schwer es mir ankömmt,

Ecke François mit der unachahmlichen Grimasse der Pariser Gamins ihm das weinselige Antlitz zuwenden mit den Worten: „Bon jour, Papa Bajazzo!“ Da erhebt der Verböhnte, seiner nicht mehr mächtig, das metallbeschlagene Ende seines spanischen Rohres und läßt es, ehe Frau und Tochter dazwischen zu stürzen im Stande sind, mit gewaltiger Wucht auf das Haupt des Beleidigers fallen, der in demselben Moment, ohne einen Laut von sich zu geben — todt zusammenstürzt. — Dies ist das einfache Factum.

Debureau hatte sich sogleich nach dem unheilvollen Ereigniß selbst dem Gerichte übergeben, gefaßt sein Schicksal erwartend. Der Staatsanwalt trug wegen mildernder Umstände auf das Minimum der für Todtschlag bestimmten Strafe an.

Jetzt tritt der Verteidiger vor. — Seine Stimme, die Anfangs vibriert vor innerer Erregung, gewinnt nach und nach Festigkeit; seine Augen flammen, man sieht, daß seine Rede der Ergriffenheit innerster Ueberzeugung ist, daß er Alles an Alles setzt.

Die lebhafteste Theilnahme der Versammelten, die lautlose Aufmerksamkeit der Anwesenden begleitet seine Worte. „Verzeihen Sie“, beginnt er gegen die Jury wendend, „verzeihen Sie dem Diener der Gerechtigkeit, wenn seine Stimme zittert, wenn die Töne derselben vielleicht verwirrt und unvernehmlich an Ihr Ohr schlagen. Es ist nicht die Angst vor dem Erfolg des heutigen Tages — o nein. Diese gewaltige Aufregung ist die Furcht der sichersten Ueberzeugung der Gewißheit, daß Ihr Gerechtigkeitsgefühl binnen wenigen Minuten dem Mann einen Triumph bereiten wird, der schuldlos ihr Urtheil erwartet.“

„Ich kann mich kurz fassen!“ — „Sie haben einen Mann vor sich, den die überstrenge gesetzliche Ordnung anklagt, das Blut eines Nebenmenschen vergossen zu haben, und — ich frage Sie auf Ehre und Gewissen — ist Einer unter den tausend Anwesenden, ist Einer, frage ich, der sich von ihm mit Abscheu und Verachtung wendet? Bei einer That, die unter andern Umständen auf das Haupt des Beschuldigten den Fluch der Mittelwelt herabrufst, fühlen wir in dem gegenwärtigen Fall nur das tiefste Mitleid; von jeder gehässigen Empfindung fern, ist nicht Einer unter Ihnen, in dem sich nicht der innigste Wunsch ausspricht, der Gequälte möge gereinigt von jener furchterlichen Anklage, frei und schuldlos erklärt, diesen Ort verlassen dürfen! Dieses erhebende, schöne Schauspiel ist Ihnen vorzuziehen, ehe eine Stunde sich gemendet. — Und doch kennen Sie nur die äußern, nackten Umstände der That, deren Gewicht ihn zerschmettern soll; Sie kennen den Mann nur durch sein künstlerisches Streben auf der Bühne, von der er herab Lachende erheitert. Ihre Theilnahme würde, wo möglich, noch erhöht, wenn Sie das Wirken dieses Viedermannes in seinem häuslichen Kreise, das patriarchalische Stillleben seiner einfachen Familie, so wie ich, als Zeuge diese Male zu beurtheilenden Gelegenheiten gehabt hätten. So innig ist eine tiefbegründete Hochachtung für diesen Mann, daß, geschähe das Unmögliche und müßte er direct von hier auf die Galeere wandern, wir es uns Alle nicht nehmen ließen, seine fettenbelasteten Hände zu drücken, und uns

öffentlich mit Stolz als seine Freunde zu erklären! Eine solche Theilnahme kann kein Verbrechen einflößen! — Ein Vierteljahrhundert ist der Künstler Debureau den Pariserern bekannt. Die bedeutendsten Schriftsteller Frankreichs stellen ihn den ersten Artisten Europa's ebenbürtig an die Seite. In fünfzig Jahren seines unbescholtenen Lebens sind der Erheiterung seiner Mitbürger nach schweren Berufsbeschäftigungen geweiht! Und dieses ehrenwerthe Streben soll einem rothen Burschen das Recht geben, einen tadellosen Bürger im Angesicht seiner Familie zu beschimpfen und zu erniedrigen! Nicht genug, daß Jeder für wenige Sous das schmachvolle Recht hat, an dem Schauspiel im Theater sein Mitleiden zu lüthen, sollen auch die Erholungsstunden desselben besetzt und besudelt werden durch die schamlose Frechheit eines Trunkenbotes! Nachdem der Künstler zweimal mit der besonnensten Mäßigung ausweicht, rennt er wie ein Toller zum dritten Mal seinem Geschick in den Weg! Wer kann es dem auf's Höchste Gereizten, auf's bitterste Gebrähten verdenken, daß er die Waffe, die er in den Händen fühlt, benützt, um den Beleidiger zurecht zu weisen? Ein Schlag auf den Rücken soll den Schimpf mit Schimpf vergelten: der betrunkenen Feigling sucht, die drohende Bewegung gewahrend, auszuweichen, stolpert vorwärts, der frächtige Schlag schmettert, sein Ziel verfehrend, auf das Haupt des Rasenden herab, seinem Leben ein Ende machend.

„Das Entsetzen des armen Künstlers zu schildern, vermag kein Laut der menschlichen Sprache. Freudig hätte er den Tauch mit dem vor ihm liegenden Opfer eingegangen. Und doch ist er ehrenwerth genug, sich auf keine Weise dem Spruche der Gerechtigkeit entziehen zu wollen. Nicht die heißen Thränen des theuren Kindes, ja nicht die stürmische Veredsamkeit der über Alles geliebten Gattin, vermögen ihn zur Flucht zu drängen. Mit Ergebung erwartet er sein Schicksal, welches in Ihren Händen liegt. Verzeihen Sie sich mit ganzer Seele in seine Lage und sprechen Sie das „Schuldig“ aus, wenn Sie es vermögen!“

Die Geschwornen sprechen auf die Frage des Anwalts: Ob der Angeklagte des Todtschlages an François Dubois schuldig sei? einstimmig ihr „Nichtschuldig“ aus. — Nach schweige von dem Glück der Familie, von dem tollen Treiben des Publicums, welches die Würde des Ortes vergessend, den Befreiten mit lautem Jubel auf den Händen aus dem Saale trug, und es sich nicht nehmen ließ, seinem Verteidiger Cremieux die Pferde auszuspannen und im Triumph nach Hause zu führen.

Debureau starb im April 1847, geliebt von Jung und Alt und tief betrauert von den Seinigen. Cremieux aber wurde im folgenden Jahre bei Proclamation der Republik durch den allgemeinen Volkswillen in das Ministerium der Justiz berufen, und ist noch heute ob des unersinkenen Muthes, mit welchem er stets für Recht und Humanität in die Schranken tritt, eine Zierde der Pariser Rechtsgelehrten, und der Stolz seiner auf ihn vertrauensvoll blickenden Glaubensgenossen.

aus dem Verbands einer in jeder Richtung so ausgezeichneten Division scheiden zu müssen; danke Allen für den Eifer in der Erfüllung unserer Berufspflichten."

Monarchen-Zusammenkunft. Der Pariser Correspondent der "Epen. Ztg." schreibt: Es wird jetzt in den Hofkreisen mit großer Bestimmtheit versichert, daß die Kaiserin von Oesterreich dem französischen Hofe im Laufe dieses Sommers einen Besuch als Erwiderung auf das Erscheinen der Kaiserin Eugenie in Salzburg abstaten werde. Bisher war die Ansicht vorherrschend, daß die Kaiserin Elisabeth die Reise nur in Begleitung ihres Hofstaates unternehmen würde. Den Bemühungen des Fürsten Metternich soll es aber gelungen sein, in Wien die Zusage zu erhalten, daß der Kaiser Franz Josef seine Gemalin begleiten wolle. Ueber den Zeitpunkt des Besuchs der österreichischen Herrschaften sind noch keine bestimmten Verabredungen getroffen, zu zunächst die Entbindung der Kaiserin Elisabeth in Wien abgewartet werden soll. Muthmaßlich wird hier die Abreise von Wien in die letzten Tage des Juni oder in die ersten Tage des Juli dieses Jahres gelegt.

Die erste österreichische Er- und Importgesellschaft meldet das Vergleichsverfahren an. Die umlaufenden Wechsel derselben sollen sich auf 70,000 Gulden belaufen.

Militärisches. Aus Wien wird der Grazer "Tagespost" mitgetheilt: Das Reichs-Kriegsministerium verfügt, daß die im Jahre 1860 auf 8, dann die im Jahre 1864 auf 4 Jahre engagirten Stellvertreter schon jetzt mit dem Capitale von 1200 fl. befreit und aus der Armeeentlassen werden können; ebenso dürfen jene Soldaten, die erst eine sieben- und sechsjährige Reengagirungs-Dienstpflicht vollstreckt haben, wenn sie es wünschen, gegen die Abfertigung von 1050 fl., beziehungsweise 900 fl. aus dem Militärverbande entlassen werden, welche Begünstigung auch denen zu Theil wird, die strafweise des Reengagirungs-Capitals verlustig erklärt sind und noch zwei Jahre zu dienen hätten.

Affaire Mehendorff-Budberg. In Pariser politischen Kreisen spricht man allgemein von dem Pistolenmord, welches, wie gemeldet, in München zwischen dem Freiherrn v. Budberg, ehemaligem Votschafter des Czars am französischen Hofe, und Herrn v. Mehendorff stattgefunden hat. Wir sagen, schreibt die "Franz. Corr.", ehemaligem Votschafter, dem Baron Budberg hat, ehe er sich nach München begab, seine Functionen niedergelegt. Die Ursache des Duells ist bekannt. Budberg hat einmal auf Befragen einer dritten Person Mehendorff für geistesabwesend erklärt; dieser hatte vor einigen Wochen den Votschafter, welcher sich von St. Petersburg wieder auf seinen Posten begab, in Berviers erwartet, zur Rede gestellt und insultirt. Budberg verhartete auf der Beurtheilung des Geisteszustandes seines Gegners und wollte daher von demselben keine Genugthuung verlangen; in Folge dessen große Aufregung in der hohen russischen Gesellschaft, welche vorwiegend für Mehendorff Partei nahm, Intriguen und Demonstrationen aller Art gegen den Votschafter, der, als er sich zum Empfang des Großfürsten-Thronfolgers nach Nizza begab, von dieser Hobeit in mehr als kübler Weise begrüßt wurde. Dieser letztere Umstand scheint Budberg bestimmt zu haben, seinen Handel mit Mehendorff nach den Vorschriften des Ehrencodex auszutragen. Man glaubt in diplomatischen Kreisen allgemein, daß Freiherr v. Budberg seine alten Functionen unverweilt wieder aufnehmen werde.

Politischer Meuchelmord. Die im Februar d. J. durch einen Commissär der Emigration zu Warschau gegründete und von der Polizei sogleich entdeckte geheime Gesellschaft hat auch diesmal wieder Veranlassung zu einem politischen Meuchelmord gegeben. Die Sache verhält sich nach einer officiellen Mittheilung des "Dniwn. Warz.", also: Ein Mitglied dieser Gesellschaft, Ludwig Brzezinski, lebte mit der Frau des Warschauer Hausbesizers Dolinski in einem unerlaubten Verhältnis und ging mit der Absicht um, den D. aus dem Wege zu räumen, um sich in den Besitz seiner Frau und seines Vermögens zu setzen. Da er selbst nicht den Muth hatte, den beabsichtigten Meuchelmord auszuführen, und sich auch wohl den Rücken decken wollte, so redete er zwei anderen Mitgliedern, dem siebzehnjährigen Schmosiasten Warzliemowicz und dem 20jährigen Wirtschaftsschreiber Korhcki, ein, daß Dolinski Kenntniß von der geheimen Gesellschaft habe und damit umgehe, sie an die Polizei zu verrathen. Die beiden jungen Leute beschloffen daher, dem angehenden Verräther, der von nichts wußte und ganz unschuldig war, den Mund auf immer zu schließen; sie überfielen ihn an einem Spätabende, als er aus einem Bierlocal nach Hause ging, auf der Straße und stießen ihn durch mehrere wohlgezielte Dolchschläge nieder, die seinem Leben bald ein Ende machten. Die Mörder ergriffen hierauf die Flucht, und es gelang dem Korhcki sogar, bis nach Galizien zu entkommen; sie wurden aber beide festgenommen und nebst dem Urheber des Mordes auf die Warschauer Citadelle in Haft gebracht. Die Festnehmung Korhcki's durch russische Polizei-Organen geschah auf österreichischem Gebiet unweit der polnischen Grenze.

Eine Schatzgräber-Geschichte. Zu einem Wirth und Grundbesitzer in der nächsten Umgebung Laidach kamen in einer der schönen Vollmondnächte der ersten Apr.woche zwei Unbekannte, Einlaß heischend. Nachdem sie mit Rücksicht auf die späte Stunde barsch abgewiesen worden, rückten sie mit ihrem eigentlichen Anliegen heraus. Sie hätten etwas Wichtiges mitzutheilen. Auf dem Grund und Boden des Wirths liege ein Schatz, von welchem ihnen eine Sterbende Mittheilung gemacht habe. Sie befänden sich im Besitze aller erforderlichen Mittel, um den Schatz zu heben, insbesondere einer unfehlbaren Wünschelruthe. Ein Schatz — die Aussicht übermoy alle Bedenkllichkeiten. Es ging also mitten in der Nacht mit Haue und Wünschelruthe auf den bezeichneten Platz los. Wichtig, die Wünschelruthe schlug bald ein, man grub emsig und förderte einen Topf voll blinkender Goldstücke zu Tage. Nun gab es einen Handel über die Theilung. Die hilfsbereiten Unbekannten meinten, die Ducaten würden sie nur in Verlegenheit bringen, der Eigentümer des Grundes aber, als wohlhabender Mann, könne sie leicht verfilbern. Man handelte über das Lösegeld, und endlich zahlte unser Crösus fünf papirerne Hundert für die funkelnde Goldmasse. Als er jedoch anderen Tages bei einem Wechsel stolz um den Cours der Ducaten fragte und seine leicht gewonnenen Kreuzzug zum Verzicht brachte, erwiesen sie sich als eitle — Spielpesen-

nige. Der Mann glaubt seitdem, daß Gold nur — Chimäre. Die Schwindler werden von der Polizei verfolgt. (Etiquette.) Das neueste Londoner Hofjournal schreibt: "Es scheint nothwendig, diejenigen Personen, welche bei Hof erscheinen, auf einen Punkt der Etiquette aufmerksam zu machen, der ihnen wahrscheinlich gänzlich entgangen ist, nämlich daß in Gegenwart der Königin keine Handschuhe getragen werden dürfen. Dies ist eigentlich die genau vorgeschriebene Regel, aber gewöhnlich wird der linke Handschuh angezogen. Die rechte Hand darf aber von denen, welche vorgestellt werden, unter keiner Bedingung mit dem Handschuh bekleidet sein."

Handels- und Börsenachrichten.

L. R. Arad, 20. April. Die jetzige Geschäftswoche beginnt in angenehmer Stimmung bei behaupteten Preisen. Die Wiener Fruchtbörse verlief günstiger als erwartet; bei einem nicht starken Umfange von 20 000 Mezen gewann Weizen 10—15 fr. pr. Mezen, während Korn verkehrtes und unverändert blieb. — Gerste und Hafer befestigten sich um einige Kreuzer. An unserm Plage ist Weizen gut gefragt und wird für gute Waare fl. 6 pr. Zollcentner bewilligt. Von Halbfucht wurden 1000 Zollcentner à fl. 4.30 verkauft.

Spiritus angenehm und gut gefragt, gilt prompt ein gros 49; per Ende dieses und Anfangs Mai wurden mehrere Partien à 49 fr. verschlossen.

Der Detailpreis bei besserem Umfange ist 50 fr. per Grad sammt Faß

Die Witterung bleibt fortwährend heiter und angenehm warm, durch kurze Regen unterbrochen.

I. W. Carlsburg, 14. April. (Marktbericht.) Der abgelaufene Markt lieferte für alle Zweige des Handels sehr befriedigende Resultate; die schöne und heitere Witterung, welche während des ganzen Marktes herrschte, machte den großen Zufluß der Käufer und Verkäufer möglich.

Hohproducte waren in großer Quantität und in verschiedener Qualität zugeführt.

Djehhäute schwere à fl. 29—32, mittlere à fl. 27—30, leichte à fl. 25—28 pr. Paar.

Ruhhäute schwere à fl. 18—19, mittlere à fl. 15 bis 16, leichte à fl. 13—14 pr. Paar.

In Lamm- und Ziegenfellen war die Zufuhr sehr gering und das Wenige um enorme Preise vergriffen.

Hornvieh wurde von ungarischen, serbischen und überhaupt ausländischen Käufern vergriffen und so zu sagen nach Verlangen bezahlt, und dürfen wir durchgehend den Zollcentner zu fl. 19—20 notiren.

In Vorstendvieh wurden mehrere nennenswerthe Umsätze zu fl. 17—21 für das Paar einjährige gemacht.

Am besten erging es den Kleiderhändlern, die am 6., 7. und 8. im wahren Sinne des Wortes Gold schöpften. Zufolge der herannahenden Osterfeiertage aller Confectionen war der Andrang bei den wenigen Herrenkleiderhändlern so groß, daß sie in den erwähnten drei Tagen den größten Theil ihrer Waare zu den höchsten Preisen veräußerten.

Ueberhaupt war das Manufacturgeschäft den ganzen Markt hindurch ein gros wie ein detail sehr blühend. Schuhmacher und Huterer setzten ihre Waare zu guten Preisen ab; anders war es mit den Tischlern, die in großer Menge fertige Waare brachten, und selbe nur zu mäßigen Preisen absetzen konnten.

Zufolge des schönen Wetters und der guten Wege war das Fruchgeschäft auch lebhaft und galt

Weizen prima fl. 7.80—8.20 pr. siebenb. Kübel. In Korn wurden mehrere große Umsätze zu fl. 4.80 bis 5.40 pr. siebenb. Kübel gemacht. Von

Gerste wurden mehrere nennenswerthe Partien für Arad zu fl. 3.80 pr. siebenb. Kübel angekauft. In

Kukuruz war der Umsatz bei 3000 siebenb. Kübel zu fl. 3.20.

Spiritus im Steigen begriffen, wurde ein detail zu 8 1/2 bis 9 fr. pr. siebenb. Grad verkauft. Für auswärts inclusive Gebinde 45—46 fr. pr. ungarischen Grad.

Maros-Wasserstand sehr günstig für die Schifffahrt und noch immer im Wachsen begriffen.

Temesvar, 17. April. (Geschäftsbericht der Productenballe des "Temesvarer Lloyd.") Der Verkehr im dieswöchentlichen Getreidegeschäfte war gering, die Preise behaupteten sich aber auf gleichem Niveau wie in voriger Woche, weil man sich hier mehr an die festen Preisnotirungen des Pester Plages hielt, als wie an die Berichte des Auslandes, die sich Tag für Tag durch eine immer mehr flauere Stimmung auszeichneten. Ausgebot sehr mäßig bei ziemlich reger Kaufkraft.

Wir notiren: Weizen 88—89 1/2 pfd. fl. 6.10—6.20; 87—89 1/2 pfd. fl. 6—6.10; 86—89 1/2 pfd. fl. 5.80—5.90; 85—89 1/2 pfd. fl. 5—5.70; 83—89 1/2 pfd. fl. 5.50.

Korn ohne Verkehr nominell fl. 3.50. Mais flau fl. 2.40.

Gerste weichend fl. 2.30—2.40. Hafer behauptet fl. 1.50—1.60. 10pct. Aufmaß. Spiritus ohne Geschäft.

Industrie-Papiere: Temesvarer Dampfmihl-Actien Geld 380, Waare 185.

Handels- und Gewerbetreibend-Actien Geld 160, Waare 165.

W. G. Wien, 18. April. (Spiritus.) Seit Beginn des Monats behauptet sich für prompte Waare in Fruchqualität bei 50 und 50 1/2 fr. auf Lieferung in einigen Tagen, wurde immer 1/2—1 fr. mehr bewilligt. Auch Melassenspiritus höher und mit 49 1/2, auch 49 1/2 fr. bereits bezahlt. Wir notiren prompt 50 fr. Ge'd, 50 1/2—50 1/2 fr. Waare in Frucht- und Kartoffelspiritus, pro Lieferung in diesem Monate 50 1/2 fr. Melassenspiritus sowohl prompt als Lieferung 49 1/2 fr. Ge'd bei fehlender Waare.

Wiener Fruchtbörse vom 18. April. Das Hauptgeschäft an der heutigen Fruchtbörse entwickelte sich in Weizen, welcher für Export lebhaft begehrt war und zu vollen vorwöchentlichen Preisen, mitunter auch einige Kreuzer höher bezahlt wurde. Die lebhafteste Kaufkraft des Auslandes ist zum großen Theil der Fruchtermäßigung zuzuschreiben, welche laut eines in München gefaßten Beschlusses auf den süddeutschen und rheinländischen Bahnen vom 1. Mai d. J. ins Leben tritt.

Die günstige Stimmung für Weizen wirkte auch auf die übrigen Körnergattungen ein, obwohl der Verkehr in diesen schleppend blieb. Preise durchgehend unverändert im Vergleich zur Vorwoche; Hafer eher etwas besser; Weizen sehr flau und selbst zu den gegenüber den Weizenpreisen sehr niedrigen Preisen schwer verkäuflich.

Man notirte: Weizen Maros loco Wien pr. Cassa 88—89 pfd. fl. 7, ab Raab 89 pfd. fl. 6.90, Banater ab Raab 88 pfd. fl. 7, pr. Cassa fl. 6.90, Bácsker ab Raab 84—89 pfd. fl. 6.50; Korn slovak. loco Wien 80 pfd. fl. 5. Gerste slovak. 69—70 pfd. fl. 3.10—3.15; Hafer ungar. transite 45 pfd. fl. 1.90—1.94, 46 pfd. fl. 1.96—2.47 pfd. fl. 2—2.02, 48 pfd. fl. 2.07, 49 pfd. fl. 2.12, 50 pfd. fl. 2.20. Mais transite 80 pfd. fl. 3.05, 82 pfd. fl. 3.15.

Mehlpreise der Wiener Dampfmihle pr. Wiener-Centner mit Verzehrunsteuer: Kaisermehl fl. 13.75, Bäcker-Auszug, erstes fl. 15.25, zweites fl. 14.25, Mehl, erstes fl. 13.25, zweites fl. 12, Semmel, erstes fl. 10.75, zweites fl. 9.75, Pöhl, erstes fl. 9.25, zweites fl. 8.25.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. April.

Staatsfonds.	
5 pCt. in öst. Währ.	55 9/10
„ dito steuerfrei	56 3/4
„ Steueramtl. 1/2	91 50
„ dito andere	88 —
4 1/2 pCt. Metallik	50 5/10

In Silber verz. Fonds.	
5 pCt. Nat. Oct. Coup.	62 7/10
„ dito Juli dito	62 7/10

Staatsloose.	
1839 Ganze	170 50
„ Fünftel	170 2 1/2
1854 zu 4 pCt.	75 50
1860 zu 5 pCt. Ganze	82 10

Eisenbahnactien.	
ungarische	72 50
Em. h. n.	71 —
croatische u. slav.	70 25
galizische	63 75

Bankpapiere.	
National öst. B. verl.	90 10
„ 5 pCt.	90 50
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt.	72 50
Ungar. B.-Cred.-Anst.	91 —

Bank- und Wechsel.	
Creditactien	183 50
Ungar. Creditactien	81 50
Anglo-östr. Bank	118 50
Bankactien	706 —

Waren.	
Gerste	129 50
Dampfkehl	98 —
Erster	119 —
Wette à 50	53 50
Kürb. Winterap.	131 —
Sam.	32 50
Jährl. Pflanz.	25 00

Währungen.	
Augsburg, für 100 fl.	97 —
Frankfurt 100 fl.	96 50
Hamburg 100 fl.	85 50

Commodities.	
Kronen	—
R. Münz-Ducaten	5.58 1/2
Rand.	5.58 —
Napoleon's or	9.35 —
Russische Imperials	09 60

Wien, 18. April.	
actien 179.60	gingen bis 179.50
Staatsbahnactien 253.40—254	schlossen 253.80—90
166.70—167	schlossen 166.80—167
steuerfreies Anleihen 57.20	Napol. fl. 9.36—9.36 1/2

Die Börse war günstiger gestimmt, und haben sowohl Staatspapiere als Industriactien wieder angezogen, von letzteren waren Nordbahnactien in Folge der beantragten Weiterausgabe von Prioritäten beliebt und 1/2 Proc. höher, auch Staatsbahnactien und Lombarden, sowie Siebenbürger Eisenbahnactien beliebt und höher, Prioritäten begehrt, namentlich Franz-Josef und Barcs-Fünfschneider. Fremde Baluten gegen gestern wenig verändert, eher jedoch matter.

Wien, 19. April. Das Effectengeschäft in der Societät am heutigen Sonntage war zu Anfang sehr flau. Auf Fonds und Lose brühte die übliche Auslegung des Betrages des Siebener-Ausschusses. Staatsbahnactien verloren einen Gulden in Folge der Nachricht, daß Doppelgleise auf einige kurze Strecken gelegt werden sollen; ein so lächerliches Motiv als nur möglich. Sehr animirt dagegen waren Carl-Ludwigsbahn, die bis 206 gestiegen, sich um 205.25 hielt. Wien schloß zu Mittag: Steuerfreies 57.15—57.20, Creditactien 79.50—79.60, Staatsbahn 253.80—254, Lombarden 167.20—167.30, Lose von 1860 81.10—81.20, Lose von 1864 82.40—82.50, Napoleon's or 9.35—9.36.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. April 1868.

5% Metalliques	56 65
5% Metalliques mit Mai- und November-Zinsen	57 25
5% National-Anleihen	62 65
1860. Staatsanleihe	81 —
Bankactien	635 —
Creditactien	178 80

Wechsel-Cours.	
Pentden	116 80
Silber	114 60
Ducaten	5 58 1/2

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.